N° 30 I 2026 / 11
Magazin für Mitglieder und Freunde der
Österreichischen Gesellschaft vom Goldenen Kreuze

LEBENS WERT



Stark fürs Leben

Wie Kinder gesund groß werden

WAS AUTISMUS WIRKLICH BEDEUTET

Im Spektrum

Autistische Menschen nehmen ihre Umwelt oft anders wahr, kommunizieren anders und reagieren anders auf soziale Situationen. Doch Autismus zeigt sich bei jedem Menschen unterschiedlich. Gerade bei Kindern ist es deshalb entscheidend, einzelne Auffälligkeiten nicht vorschnell zu bewerten – wiederkehrende Muster aber ernst zu nehmen.

Autismus wurde lange Zeit als Erkrankung oder gar geistige Behinderung abgestempelt, und Betroffene lebten zurückgezogen sowie ohne Unterstützung. Eine soziale Aufwertung erhielt die Entwicklungsstörung durch den mehrfach Oscarprämierten Film „Rain man“ mit Dustin Hoffman und Tom Cruise. Doch auch die Darstellung des hoch intelligenten, aber verhaltensauffälligen Raymond, der durch enorme mathematische Inselbegabungen beeindruckt, greift zu kurz.

Es gibt nicht „den Autismus“. Früher unterschied man etwa zwischen frühkindlichem Autismus, Asperger-Syndrom und atypischem Autismus. In den heutigen Diagnoseklassifikationen werden diese Erscheinungsformen unter dem Begriff Autismus-Spektrum-Störung (ASS) zusammengefasst. Typisch sind Besonderheiten in der sozialen Kommunikation und Interaktion sowie eingeschränkte oder sich wiederholende Verhaltensweisen und Interessen. Auch Sinnesreize wie Geräusche, Licht oder Berührungen können ungewöhnlich stark oder schwach wahrgenommen werden.

„Autismus ist keine Krankheit, sondern eine Entwicklungsstörung“, sagt Mag.ª Patricia Weibold, Dipl.-Pädagogin, Sonder- und Heilpädagogin sowie Gründerin von NEURODiver, einer Praxis mit Fokus auf klinisch-psychologische Diagnostik, Behandlung, Therapie und Beratung rund um Autismus, AD(H)S und Neurodivergenz. „Es geht deshalb darum zu verstehen, auch zu akzeptieren und zu unterstützen, dass es neurologische Vielfalt gibt, dass das Gehirn tatsächlich anders funktioniert und schon die Prozesse in der Hirnreife anders vonstattengehen.“

„Dementsprechend sind auch Ausprägung, Fähigkeiten und Unterstützungsbedarf enorm unterschiedlich“, so Weibold. Manche autistische Menschen leben völlig selbstständig, andere benötigen ein Leben lang intensive Unterstützung. Auch die intellektuellen Fähigkeiten reichen von deutlichen Beeinträchtigungen bis zu überdurchschnittlicher Begabung. „Aber nur rund 10 Prozent der Betroffenen bringen eine echte Hochbegabung mit“, weiß die Pädagogin.



Was steckt dahinter?

Die eine Ursache für Autismus gibt es nicht. Die Forschung geht von einem komplexen Zusammenspiel vor allem genetischer, aber auch weiterer biologischer und umweltbezogener Einflüsse während der frühen Gehirnentwicklung aus. Bestimmte Faktoren können die Wahrscheinlichkeit erhöhen, bedeuten aber keineswegs zwangsläufig, dass ein Kind Autismus entwickelt.

„Wichtig ist jedenfalls: Autismus ist weder die Folge falscher Erziehung noch wird er durch Impfungen ausgelöst“, betont Weibold. Umfangreiche Untersuchungen haben insbesondere den behaupteten Zusammenhang mit der Masern-Mumps-Röteln-Impfung widerlegt.

Wann sollten Eltern genauer hinsehen?

Erste Merkmale können bereits im Kleinkindalter auffallen. Manche Kinder reagieren wenig auf ihren Namen, verwenden kaum Gesten, suchen seltener den sozialen Austausch oder entwickeln Sprache verzögert. „Das hat jedenfalls nichts damit zu tun, dass diese Kinder keine Sozialkontakte mögen oder suchen, sondern dass sie oft einfach in solchen Situationen überfordert sind“, streicht Weibold hervor. Andere wiederholen Wörter oder Bewegungen, beschäftigen sich sehr intensiv mit bestimmten Themen oder reagieren stark auf Veränderungen und ungewohnte Sinneseindrücke. Ein besonders wichtiges Warnsignal ist, wenn bereits erworbene sprachliche oder soziale Fähigkeiten wieder verloren gehen.

Dabei gilt jedoch: Kein einzelnes Verhalten bedeutet Autismus. Ein Kind darf still, schüchtern, eigenwillig oder besonders vertieft in ein Hobby sein. Entscheidend ist vielmehr, ob mehrere Auffälligkeiten über längere Zeit gemeinsam auftreten, sich in unterschiedlichen Situationen zeigen und die Entwicklung oder den Alltag merklich beeinträchtigen. Leitlinien betonen ausdrücklich, dass für

einzelne Verhaltensweisen zahlreiche andere Erklärungen möglich sind.

„Ich erlebe, dass Eltern oft sehr gut in der Beobachtung sind", erzählt die Expertin, „viele schildern im Nachhinein, sie hätten früh gemerkt, dass ihr Kind ‚irgendwie anders' sei. Daher möchte ich Eltern wirklich bestärken, dem nachzugeben, ihrem Gefühl zu vertrauen und das frühzeitig anzusprechen."

Früh verstehen statt vorschnell etikettieren

Eine Diagnose verändert das Kind nicht – sie kann aber helfen, sein Verhalten besser zu verstehen. Sie ermöglicht Eltern, Kindergarten oder Schule, Anforderungen und Kommunikation anzupassen und gezielt jene Fähigkeiten zu fördern, bei denen Unterstützung notwendig ist. Früh einsetzende, wissenschaftlich fundierte psychosoziale Maßnahmen können insbesondere Kommunikation und soziale Fähigkeiten verbessern.

Eine Behandlung, die Autismus „heilt", gibt es nicht – und darum geht es auch nicht. Unterstützung richtet sich nach den individuellen Bedürfnissen: beispielsweise durch Sprach- und Kommunikationstherapie, ergotherapeutische oder psychologische Begleitung, strukturierende pädagogische Maßnahmen und Unterstützung der Familie. Begleiterkrankungen wie ADHS, Angststörungen oder Epilepsie können zusätzlich behandelt werden.

Das Ziel ist nicht, ein autistisches Kind möglichst „unauffällig" zu machen. Es geht darum, seine Entwicklung zu unterstützen, Überforderung zu reduzieren und ihm jene Rahmenbedingungen zu geben, in denen es seine Fähigkeiten bestmöglich entfalten kann.

TIPP:

Österreichische Autistenhilfe
Information und Unterstützung finden Betroffene und Angehörige beim Dachverband Österreichische Autistenhilfe.
www.autistenhilfe.at

IM GESPRÄCH

Autistische Kinder sind nicht schlecht erzogen

In Österreich leben rund 87.000 Kinder, Jugendliche und Erwachsenen mit einer Autismus-Spektrum-Störung. Max Kubik ist einer davon. Im Interview mit LEBENSWERT spricht seine Mutter Birgit über ihre Erfahrungen.

Menschen mit Autismus sind weder gefühllos noch zwingend hochbegabt. Welche Zuschreibungen und Reaktionen haben Sie erlebt, wenn Sie den Autismus Ihres Sohnes öffentlich gemacht haben?

Im Wesentlichen haben wir sehr gute Erfahrungen gemacht. Max ist Autist mit einer massiven ADHS (Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung), er kann sich nicht allein beschäftigen und sucht permanent Kontakt – das heißt er geht auf Leute zu und stellt ihnen Fragen. Das ist sein Zugang, dem Leben Struktur zu geben.

Max ist also sehr offensiv und macht den ersten Schritt. Damit nimmt er vielen Menschen die Hemmschwelle, und erstaunlicherweise reagieren die meisten sehr positiv – selbst, wenn er sie berührt, am Arm nimmt und sich so Aufmerksamkeit verschafft. Sie hören ihm zu, gehen auf ihn ein und nehmen sich Zeit. Gleichzeitig hat er ein phänomenales Gedächtnis und merkt sich alles einmal Gehörte. Das verblüfft viele.

Schwierig wird es, wenn er gestresst ist. Dann schreit er, tobt, zwickt und gibt Würgegeräusche von sich, die viele Leute erschrecken. Solche Situationen versuchen wir zu vermeiden – für ihn, aber auch die anderen. Wir schätzen die Toleranz unseres Umfelds sehr, wollen die Grenzen aber auch nicht ausreizen.

Welche Herausforderungen hat vor diesem Hintergrund die Entwicklungsstörung Ihres Sohnes im Alltag mit sich gebracht?

Das war über die Jahre hinweg eine Entwicklung. Solange er ein Kleinkind war, wussten wir von seiner Autismus-Spektrum-Störung noch nichts. Da standen seine körperlichen Einschränkungen im Vordergrund. Max hat erst mit vier Jahren zu sprechen begonnen und mit zwölf Jahren wirklich gehen können. Deshalb haben wir auf die autistischen Züge zu Beginn nicht geachtet. Mit sechs Jahren ist mir dann aber eine Checkliste mit typischen Anzeichen untergekommen, und da hat einfach alles zugetroffen. Das hat uns sensibilisiert; die Diagnose wurde erst mit acht Jahren gestellt.

Jeder Meilenstein in seiner Entwicklung hat für uns allerdings neue Herausforderungen mit sich gebracht. Das Sprechen war beispielsweise ein Durchbruch – aber seitdem fragt und redet er ununterbrochen. Er braucht große Aufmerksamkeit. Man muss sich immer in ihn hineindenken, auf ihn einlassen – und hat dabei nie eine Pause. Für meine eigenen Gedanken war nie Platz.



Das hat uns als Familie enorm gefordert. Mein Mann und ich haben die Betreuung wohl gleichermaßen getragen, aber auch unser zweiter, zwei Jahre jüngerer Sohn hat selbstverständlich Zuwendung gebraucht. Wir waren permanent im Einsatz. Geschafft haben wir das auch dank guter Unterstützung durch Familie und Freunde.

Max war in einer Sonderschule und hat dank des oberösterreichischen Chancengleichheitsgesetzes viele Therapien in Anspruch nehmen können. Nun ist er in einer Werkstätte tätig und seit drei Jahren wohnt er in einer vollbetreuten Wohngemeinschaft.

Was wünschen Sie sich dennoch als Angehörige von der Gesellschaft, vom Sozialsystem – für sich, Ihren Sohn und die vielen anderen Betroffenen?

Aus Erfahrung weiß ich, dass es zu wenig Ressourcen im sonderpädagogischen Bereich gibt. Es bräuchte noch mehr Pädagog:innen, die mit Kindern wie ihm umgehen können. Und es sollte auch bei den Therapien nachgeschärft werden. Zahlreiche Therapien werden nicht von der Krankenkasse übernommen, und oft muss man wirklich lange auf Termine warten.

Von der Gesellschaft wünsche ich mir mehr Toleranz gegenüber Personen mit irritierenden Verhaltensweisen. Autistische oder anderswie auffällige Kinder sind nicht „schlecht erzogen" – sie verhalten sich so, weil sie Angst haben oder gestresst sind und das nicht anders artikulieren können.

Personen im Autismus-Spektrum müssen sich so oft an uns "neurotypische" Menschen anpassen. Ich denke, es ist an der Zeit, dass auch wir ihnen etwas entgegengehen. Für uns sind es oft nur kleine Schritte oder Änderungen, für die betroffenen Personen aber ein Meilenstein.

Und das Schöne: Das Entgegenkommen dient meist dem Wohle aller Beteiligten.



ZUR PERSON

Birgit Kubik ist Mutter eines Sohnes mit Autismus. Sie ist Autorin des Buches: „In seinem Element – der ganz normalverrückte Alltag mit unserem autistischen Sohn", 2025 in zweiter aktualisierter Ausgabe im Tyrolia Verlag erschienen.

LIVSANE

For everyday. For every me.

LIVSANE DIAGNOSTIK
GESUNDHEITSWOCHEN

Gesundheit beginnt mit einem einfachen Check.



Blutdruck, Temperatur und Sauerstoffsättigung regelmäßig kontrollieren und frühzeitig handeln.

Jetzt informieren und die passende Lösung finden. Ihr Apothekenteam berät Sie gerne.

Jetzt scannen für Produktinfos, Anwendungsvideos & Tipps



Bitte lesen Sie vor der Anwendung die Gebrauchsanweisung sorgfältig durch. Bei Fragen wenden Sie sich an Ihre Ärztin/Ihren Arzt oder an Ihre Apotheke.